

Zum Situationsbezug der Agende

Hanns Kerner

Inhalt:

| | |
|----------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Situationsbegriff und Agende | 139 |
| 2. Der Situationsbezug im Eingangsteil | 142 |
| 3. Der Situationsbezug im Verkündigungsteil | 145 |
| 4. Der Situationsbezug im Abendmahlsteil | 147 |
| 5. Der Situationsbezug im Sendungsteil | 150 |
| 6. Der eigene Situationsbezug des agendarischen Gottesdienstes | 150 |

1. Situationsbegriff und Agende

Mit dem Begriff Situation werden zeitliche, räumliche und existentielle Zusammenhänge beschrieben, in denen Menschen und Dinge stehen. Dabei ist Situation stets "Situation von ..."¹. Sobald sie beschrieben wird, ist sie von einer gewissen Sicht bestimmt. Dieselbe Situation kann verschiedene Färbungen haben, je nachdem, wer sie betrachtet. Man denke etwa an die Beteiligten und die Zeugen bei einem Verkehrsunfall, um zu verdeutlichen, wie unterschiedlich dieselbe Situation gesehen werden kann. Kommt im Gottesdienst eine bestimmte Situation zur Sprache, so ist sie immer mit einem bestimmten Interpretationszusammenhang verknüpft. Gleichzeitig können die so beschriebenen Umstände wiederum von den Hörenden unterschiedlich wahrgenommen und gedeutet werden. Für die Fragestellung des Situationsbezugs bzw. der situativen Öffnung von Agenden bedeutet dies, dass hier lediglich singuläre Aspekte subjektiv aufgegriffen werden können. Das kann nun nicht bedeuten, dass ein agendarischer Gottesdienst auf Situationsbezüge verzichten würde. Im Gegenteil. Eine Agende führt schon von ihrer Anlage her in unterschiedlichste vorgegebene Situationen ein. Auch drängen bestimmte Vorgänge in Gemeinde und Gesellschaft darauf, im Gottesdienst angesprochen zu werden.²

¹ <https://de.wikipedia.com/wiki/situation> 1.2.2016. Ist von Situation die Rede, so wird der Begriff in der Regel mit einer Außenbeziehung in Verbindung gebracht. Vgl. z. B. Hans-Hermann Tiemann: Situationsgerecht Gottesdienst feiern, Bd. 1, Bielefeld 2009, 37: "Situation bezeichnet im wörtlichen Sinn die Beziehung, die eine Person oder Sache im Raum an einem bestimmten Zeitpunkt zu anderen einnimmt."

² Jeweils sind dabei auch die Erwartungen und Einstellungen der Gottesdienstfeiernden im Spiel sowie deren Deutungshoheit gegenüber jeglicher Situationsbeschreibung bzw. -zuschreibung.

Beim Situationsbezug der Agende kann es allerdings nicht in erster Linie darum gehen, aufzuweisen, an welchen Orten sich welcher gemeindliche, gesellschaftliche oder politische Situationsbezug am besten eintragen und ausführen lässt. Dies ist eher sekundär. Vielmehr soll es hier um das Spezifische des traditionskontinuierlichen Gottesdienstes gehen, zumal ereignis- oder konfliktbezogene Situationsbezüge bei anderen Gottesdienstformen zumeist besser thematisiert werden können. So wird von der These ausgegangen, dass eine Agende und die in ihr vorgegebenen Elemente verschiedenste "innere" Situationen bei den Feiernden hervorrufen sollen. Dabei steht es außer Frage, dass im Gottesdienst die "äußere" Situation und das, was die Agende auslöst, stets in eine Korrelation gebracht werden müssen.³ Das Augenmerk kann im Folgenden also darauf gerichtet werden, welche inneren Situationen eine Agende hervorrufen will und welche Korrelationen mit äußeren Situationen an den verschiedenen Stationen des Gottesdienstes angelegt sind. Dabei werden durch liturgische Elemente ausgelöste Vorgänge im Bewusstsein angesprochen, die sich von der Anlage der Agende her im Inneren des Menschen sowohl affektiv wie kognitiv abspielen.

Mit dem Begriff Agende wird traditionell ein Rollenbuch bezeichnet, in dem geregelt und wiedergegeben ist, was im Gottesdienst zur Sprache kommt und in Handlung umgesetzt wird. Feststehende und wechselnde Stücke sind in eine feste, verpflichtende Ordnung eingebunden. Auch die Sprech- und Gesangstexte sind verbindlich, und es sind nur zu bestimmten Anlässen Abweichungen im Wortlaut zulässig.⁴ Anders ist das im Evangelischen Gottesdienstbuch, das den Namen Agende beibehalten hat, jedoch einen neuen Typus von Agende darstellt.⁵ Hier werden eine Grundstruktur bzw. Grundformen geboten, die Wiedererkennbarkeit und Orientierung erbringen sollen. Eine Grundform "stellt den Rahmen und die Basis dar, wenn eine Gemeinde ihren Gottesdienst an ihrem Ort und in ihrer Situation lebendig gestaltet,

³ Die Unterscheidung von "innerer" und "äußerer" Situation ist eine Hilfskonstruktion, die der Verdeutlichung des Anliegens von Agenden dienen soll.

⁴ So heißt es beispielsweise in den Anweisungen zum Gebrauch der Agende I der VELKD: "Der in den Ordinarien der Agende gegebene Wortlaut der Sprech- und Gesangstexte ist im Rahmen der allgemein für gottesdienstliche Ordnungen geltenden Grundsätze verbindlich, soweit es sich um biblische Stücke, das *Credo*, die Wechselgrüße und Versikel, um Sündenbekenntnisse, Segensformeln und um Vollzugsformeln handelt. Das gleiche gilt für die Kollektengebete, die Allgemeinen Kirchengebete und die Schlusskollekten des Hauptgottesdienstes; jedoch sind im Einzelfalle aus besonderem Anlaß Abweichungen durch den Liturgen möglich." Agende für Evangelisch-Lutherische Kirchen und Gemeinden, Band I. Der Hauptgottesdienst mit Predigt und Heiligem Abendmahl und die sonstigen Predigt- und Abendmahlsgottesdienste, Ausgabe Bayern, Berlin 1957, 21.

⁵ Nach Michael Meyer-Blanck hat das Evangelische Gottesdienstbuch den Charakter einer "liturgischen Arbeitshilfe", die "Material zur situativ angemessenen Gestaltung" bereitstellt (Gottesdienstlehre, Tübingen 2011, 183).

und sie bedarf solcher konkreter Ausgestaltung."⁶ Auch die abgedruckten Texte sollen in der Regel nur eine Anregung geben und können situationsgemäß umformuliert werden. Deutlich wird: Beim Evangelischen Gottesdienstbuch kommt der "äußeren" situationsgemäßen Gestaltung des gesamten Gottesdienstes gegenüber traditionellen Agenden eine bedeutendere Rolle zu. Die variablen Ausformungsmöglichkeiten der Grundstruktur erlauben nicht nur in der Mikro-, sondern auch in der Makrostruktur "situationsbezogene Varianten"⁷. Die Zwitterstellung des Evangelischen Gottesdienstbuchs zwischen einer traditionellen Agende und einem liturgischen Arbeitsbuch zeigt sich in der Bestimmung, dass "innerhalb der VELKD ... Liturgie I die grundlegende Liturgie für die Sonn- und Feiertage" ist⁸. Dabei wird der Situationsbegriff nicht definiert; wenn aber dezidiert davon die Rede ist, so legt sich die Vermutung nahe, dass damit in erster Linie "äußere" Situationen gemeint sind.

In einer traditionellen Agende wie derjenigen der VELKD von 1959 ist das Eingehen auf gemeindliche, gesellschaftliche oder politische Situationen lediglich auf die Predigt, in Abstrichen noch auf das Allgemeine Kirchengebet beschränkt. Der primäre Situationsbezug dieser Agende ist das Kirchenjahr. Jeder Sonn- und Feiertag hat hier seine eigene Prägung und führt in die verschiedenen Gottes- und Glaubensbezüge. Die gottesdienstlichen Elemente stellen die Feiernden jeweils in eine neue Situation vor Gott und untereinander. In traditionellen Agenden ist an keiner Stelle von "Situation" die Rede. Ausnahmen vom Regelgebrauch gibt es nur "aus besonderem Anlass"⁹.

Das Evangelische Gottesdienstbuch führt die kirchenjahreszeitliche Strukturierung im Proprium *de tempore* fort¹⁰, ergänzt sie aber der Intention nach durch die potenzielle Verknüpfung mit aktuellen gemeindlichen, gesellschaftlichen und

⁶ Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands. Hg. v. d. Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und im Auftrag des Rates von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union, Berlin 1999, 15. Allerdings hat die VELKD festgelegt: "In ihrem Bereich ist die Liturgie I die grundlegende Liturgie für die Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen, auch wenn das Abendmahl nicht gefeiert wird." Ebd., 18.

⁷ Ebd., 17: "Situationsbezogene Varianten ergeben sich aus der lokalen Lebenssituation, die eine Gemeinde beeinflusst und prägt."

⁸ Ebd., 18.

⁹ Vgl. z. B. Agende I der VELKD (wie Anm. 4), 21.

¹⁰ Vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch (wie Anm. 6), 13 f. sowie Ergänzungsband zum Evangelischen Gottesdienstbuch für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands. Hg. v. d. Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und im Auftrag des Rates von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union, Berlin 2002, 18–20 und 152–188.

politischen Situationen. Indem diese Agende die vorgeschriebene Textbindung der einzelnen Teile des Gottesdienstes aufgibt, fordert sie die gewünschte Eigenformulierung ein und damit einen wie auch immer gearteten Situationsbezug.

Im Folgenden werden die liturgischen Elemente bzw. beim Evangelischen Gottesdienstbuch auch die Ausformungsvarianten der Struktur bezüglich ihrer gegebenen und möglichen situativen Gestaltung angesehen und besonderes Augenmerk darauf gerichtet, welche "inneren" Situationen die agendarischen Elemente hervorrufen wollen. Dabei wird an der Liturgie I des Evangelischen Gottesdienstbuchs entlanggegangen und deren Dramaturgie betrachtet.

2. Der Situationsbezug im Eingangsteil

Bereits beim Hereinkommen ist jede und jeder mit dem gegebenen Raum und seiner gottesdienstlichen Gestaltung (Paramente, Kerzen, Blumen etc.) konfrontiert. Die Haltung der Neuankommenden wird ganz anders beeinflusst, wenn sie in eine Atmosphäre der Stille eintreten oder in einen Raum kommen, der von lebhaften Gesprächen unter den bereits Anwesenden gefüllt ist. Die kommunikative Situation ist eine andere, wenn vor dem Hinsetzen ein stilles Gebet gesprochen wird, dem dann ein Einschwingen in den Raum und die Gemeinschaft folgt, oder wenn man sich gleich hinsetzt und ein Gespräch beginnt oder fortführt. Bereits hier werden bedeutsame Weichen für das innere Erleben des Gottesdienstes gestellt.

Die Musik zum Eingang hat zumeist einen kirchenjahreszeitlichen Bezug. Das anschließende Votum bzw. die folgenden Voten öffnen den Segensraum, in den die Feiernden gestellt sind. Während in den traditionellen Agenden grundsätzlich nur liturgische Voten und Grußformeln vorgesehen sind, wird im Evangelischen Gottesdienstbuch im Anschluss daran die Möglichkeit einer freien Begrüßung gegeben: "Dem liturgischen Gruß kann sich aus besonderem Anlass eine Begrüßung mit freien Worten, gegebenenfalls eine knapp gehaltene Einführung in den Gottesdienst mit notwendigen Hinweisen anschließen."¹¹ Sehr zurückhaltend und mit Einschränkung wird hier also die Möglichkeit eröffnet, Situationen anzureißen, die im Folgenden eine Rolle spielen.¹²

Das anschließende Vorbereitungsgebet, von dem drei verschiedene Typen angeboten werden, führt die Gottesdienstfeiernden in eine je andere spezifische innere Situation und Haltung:

¹¹ Evangelisches Gottesdienstbuch (wie Anm. 6), 37.

¹² Das Evangelische Gottesdienstbuch ist wie die traditionellen Agenden darauf ausgerichtet, dass die rituelle Kommunikation möglichst wenig durch 'epische' Einschübe unterbrochen wird. Zum Verhältnis von Kultrituellen und Epischem vgl. Jens Uhlendorf: Die sinnlichen Qualitäten gottesdienstlicher Spielformen. Vom Kultrituellen und Epischen, in: Hanns Kerner (Hg.): Zwischen Heiligem Drama und *Event*. Auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Agende, Leipzig 2008, 131–169.

- Die erste, der Tradition folgende, ist die des Sünders vor Gott, der Gott um sein Erbarmen und um die Vergebung der Sünden bittet. Hier wird durch das aktive Bekenntnis des Sündenseins eine Grundsituation des Menschen angesprochen, die dann entweder direkt oder indirekt mit dem Verggebungsglauben zusammengeführt wird.¹³
- Dagegen leitet die zweite Möglichkeit in das unmittelbare Empfinden und die augenblickliche persönliche Situation der Gottesdienstfeiernden hinein. Hier wird der Mensch mit seinen Sorgen, Ängsten, Erwartungen und Hoffnungen vor Gott thematisiert. In der Stille kann alles ausgesprochen werden, was den Einzelnen auf dem Herzen liegt.¹⁴
- Bei der dritten Variante werden zwischenmenschliche, gesellschaftliche oder politische Verfehlungen vor Gott bekannt. Hier können Dinge zur Sprache kommen, die über die direkte persönliche Schuld hinausgehen.¹⁵

Das Vorbereitungsgebet führt also je nach Gestaltung in sehr verschiedene Situationen des Menschen in seinem Gottes- und Weltbezug.¹⁶

Das Eingangslied, das zumeist einen Kirchen-, Tages-, oder Jahreszeitbezug hat, schafft durch das gemeinsame Singen wiederum eine andere Situation. Im Singen bzw. Hören des Gesangs nimmt sich die Gemeinde als feiernde Gemeinschaft wahr.

Der Psalm stellt die Gottesdienstfeiernden wieder in eine neue Lage. Mit den Worten des Psalms werden sie in einen jahrhundertelangen Strom von Menschen gestellt, die genau mit diesen Worten gebetet und ihre existentiellen Freuden und Nöte vor Gott gebracht haben. Zugleich werden sie mit den Betenden des alten Bundes verbunden. Der Psalm greift Grundsituationen des Menschseins vor Gott auf (Zweifel, Anklage, Sündensein, Kind Gottes sein, Bewahrung etc.) und stellt Ausdrucksformen des Redens mit Gott zur Verfügung (Klage, Dank, Bitte, Lobpreis). Mit dem den Psalm abschließenden "Ehre sei dem Vater" wird der Psalm als christliches Gebet identifiziert.

In sehr unterschiedliche Situationen kann das *Kyrie eleison* führen. Gemeinsam ist sämtlichen Variationen, dass sich die Gemeinde jetzt direkt an Christus wendet. In der Liturgie I, erste Form, geschieht dies, indem das *Kyrie* die Funktion eines Huldigungsrufes übernimmt. Mit ihm bekennt sich die Gemeinde zu dem in ihrer Mitte anwesenden Herrn und verweigert sich dem Anspruch anderer, die Herr über sie sein wollen. In diesem Sinn wird das *Kyrie* bei entfalten Formen mit Bekennt-

¹³ Vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch (wie Anm. 6), 65 u. 494 f.

¹⁴ Vgl. ebd., 65 u. 497.

¹⁵ Vgl. ebd., 498.

¹⁶ Zu den Grundproblemen des Vorbereitungsgebets vgl. Konrad Müller: Zwischen Sündenbekenntnis und Schuldzuspruch. Die Zweckbestimmung des Gottesdienstes und das *Confiteor*, in: ders. u. Hanns Kerner: Tiefendimensionen des Gottesdienstes, Leipzig 2016, 105–120.

nisrufen verbunden, z. B.: "Jesus Christus, du hast die Macht des Todes gebrochen." Das *Kyrie* als lobpreisendes Bekenntnis verknüpft sich organisch mit dem *Gloria in excelsis*. In der zweiten Form von Liturgie I wird das *Kyrie* wie bei der Geschichte vom blinden Bartimäus als Bittruf an Christus eingesetzt. Die Gemeinde bittet um seine Barmherzigkeit. Häufig wird das *Kyrie* dann auch mit Bitten verknüpft, die Alltagsbezüge enthalten.¹⁷

Eine weitere Dimension des Rühmens und der Anbetung Gottes eröffnet das *Gloria*. In der Nachbildung des Engelslobs in Lukas 2,14 reiht sich die Gemeinde zum einen in den himmlischen Gesang ein, zum anderen wendet sie sich mit der Bitte um Frieden an Christus. Wieder wird die Gemeinde in einen über die Gegenwart hinaus reichenden Zeit- und Erlebnisraum gestellt.¹⁸

Das den Eingangsteil abschließende Tagesgebet führt in der Regel in eine kirchenjahreszeitlich bestimmte Situation. Dabei kann der Akzent beim Leitmotiv des Sonn- bzw. Feiertages liegen oder ein Vorklang des Predigttextes intoniert werden.¹⁹ Steht die Gemeinde zum Tagesgebet auf, so bringt sie durch diese Haltung der Gottesverehrung in besonderer Weise ihren aktiven Mitvollzug des Gebetsaktes zum Ausdruck.²⁰

Eine Besonderheit des Evangelischen Gottesdienstbuchs sind die situationsbezogenen Schwerpunktsetzungen.²¹ Im Eingangsteil sind das Entfaltungen des Psalms, des *Kyrie* oder des *Gloria*. Für ihren Einsatz ist dabei primär die Situation

¹⁷ Zum Situationsbezug des *Kyrie* vgl. Hanns Kerner: Gottesdienst Gestalt geben. Ein Wegweiser durch das Evangelische Gottesdienstbuch, München 2001, 56–58.

¹⁸ Sehr treffend weist Karl Ferdinand Müller (Das Ordinarium Missae, in: *Leiturgia*. Handbuch des Evangelischen Gottesdienstes, Bd. 2, Kassel 1955, 28) auf das Zusammenspiel hin, das die verschiedenen liturgischen Situationen bilden: "An keinem liturgischen Stück wird es so augenfällig wie am *Gloria*, in welchem Maße die Gesamtliturgie ein großer kunstvoller Bildteppich ist, in dem einerseits die einzelnen liturgischen Stücke ein Eigendasein führen, andererseits aber alle zusammen ein kunstvolles Ganzes ergeben. So steht das *Gloria* nicht nur in einer engen Beziehung zum *Te Deum*, zum *Kyrie*, *Credo*, *Sanctus* und *Agnus Dei*, sondern diese Stücke sind gleichsam mosaikartig in dem *Gloria* verwoben".

¹⁹ Zu den Gestaltungsmöglichkeiten des Tagesgebets vgl. Hanns Kerner, Gottesdienst (wie Anm. 17), 64–66.

²⁰ In den traditionellen Agenden war auch die Gebetshaltung zumeist geregelt (vgl. z. B. Agenda I der VELKD [wie Anm. 4], 201). Im Evangelischen Gottesdienstbuch (wie Anm. 6) wird offengelassen, ob die Gemeinde beim Gebet sitzt oder steht.

²¹ Zur Funktion und Einordnung der Schwerpunktsetzungen vgl. Helmut Schwier: Die Erneuerung der Agenda. Zur Entstehung und Konzeption des Evangelischen Gottesdienstbuchs, Hannover 2000, 436–441 (= *Leiturgia* NF 3).

im Kirchenjahr leitend. Die Textbeispiele sind ausnahmslos kirchenjahreszeitlich bestimmt.²²

3. Der Situationsbezug im Verkündigungsteil

Die am Anfang des Verkündigungsteils stehende alttestamentlichen Lesung und / oder Epistellesung wird durch den Abschluss "Worte der Heiligen Schrift" jeweils als heiliger Texte markiert. Für deren Verlesung lobt und dankt die Gemeinde dem in seinem Wort präsenten Gott. Folgt auf die Epistellesung ein "*Halleluja*" als lobpreisender Gebetsruf der Gemeinde, so bringt sie dadurch die dankbare Annahme des verkündigten Gotteswortes zum Ausdruck. Wird die Evangelienlesung durch das den anwesenden Christus grüßende "Ehre sei dir, Herr" und "Lob sei dir, Christus" gerahmt, so unterstreicht sie die besondere Stellung des Evangeliums.²³ Die Lesungen sind als Zentralstellen der Verkündigung markiert. Durchgängig steht die Gemeinde - von der Agende her gedacht - bei den Lesungen in der Situation von Empfangenden, die Gott dankbar loben.

Die häufig praktizierten *Präfamina* zu Lesungen, mit denen auch ein Alltagsbezug hergestellt werden kann, sind in der Agende nicht vorgesehen. Sie sind zumeist als Verstehenshilfe oder Transportmittel des "roten Fadens" gedacht. Faktisch können sie die Hörenden in sehr unterschiedliche Situationen führen, beispielsweise anstelle der Situation des Hörenden eines heiligen Textes in die von Hörenden eines historischen Textes.²⁴

Zwischen der Epistel- und der Evangelienlesung ist in der Regel das Wochenlied vorgesehen, das einen Kirchenjahresbezug herstellt. Es ist ein wichtiges Element zur Entfaltung des Leitmotivs für den Sonn- bzw. Feiertag.

Der zentrale Ort für Situationsbezüge aller Art ist im agendarischen Gottesdienst die Predigt. Sie hat natürlich, sofern der Predigttext nach der Perikopenordnung gewählt wird, ebenfalls einen Kirchenjahresbezug. Allerdings können nun unterschiedlichste Situationen, in denen sich die Hörenden befinden, mit den Aussagen des Textes zusammengewoben werden. Die Hörenden sollen in ihrer je eigenen Situation orientiert, aufgerichtet, zurechtgewiesen bzw. getröstet werden. Dabei haben dann auch konkrete gemeindliche sowie gesellschaftliche und politische Gegenwarts-

²² Am deutlichsten wird der Kirchenjahresbezug beim entfalteten *Kyrie* (vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch [wie Anm. 6], 521–527, sowie Ergänzungsband zum Evangelischen Gottesdienstbuch [wie Anm. 10], 222–224).

²³ Das Evangelische Gottesdienstbuch bietet die Alternative an, das "Ehre sei dir, Herr" und das "Lob sei dir, Christus" nach der Evangelienlesung zu sprechen. Dabei entfällt allerdings die Christusbegrüßung durch die Gemeinde zugunsten einer besseren Praktikabilität (vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch [wie Anm. 6], 72).

²⁴ Zum agendarischen Verständnis der Schriftlesung vgl. Thomas Melzl: Die Schriftlesung im Gottesdienst. Eine liturgiewissenschaftliche Betrachtung, Leipzig 2011, 369–467.

zusammenhänge und -ereignisse ihren Ort. Beispielsweise können Missstände angesprochen, Entwicklungen verstärkt oder Probleme im Gemeindeleben erörtert werden.²⁵ Liebhaber des thematischen roten Fadens werden bereits an anderen Orten Hinweise auf das Zentralthema der Predigt gegeben haben. Jetzt wird es entfaltet. Zu berücksichtigen ist hierbei allerdings, dass Situationsbezug und Thema zwei verschiedene Dinge sind.

Durch unterschiedliche Formen der Verkündigung eröffnen sich viele Möglichkeiten. Im Evangelischen Gottesdienstbuch gibt es dazu nur eine Hervorhebung. Als Alternative zur Predigt einer Einzelperson wird eine Predigt durch mehrere Sprecher/innen vorgeschlagen. Das bedeutet aber nicht, dass in besonderen Gottesdiensten nicht auch andere Verkündigungsformen zum Einsatz gebracht werden können, beispielsweise Anspiele oder Textcollagen.²⁶

Nach der Predigt folgt in traditionellen Agenden das Predigtlied, das Zentralgedanken der Predigt in unterschiedlicher Weise vertiefen oder ergänzen kann. Im Evangelischen Gottesdienstbuch werden dazu verschiedene Alternativen geboten. Instrumentalmusik oder Stille sollen dann in eine Situation des eigenen Nachsinnens über das in der Predigt Gehörte führen.²⁷

Das *Apostolicum* ist das Regelbekenntnis im evangelischen Gottesdienst. Die traditionellen Glaubensbekenntnisse stellen über die Grenzen von Zeit, Raum und Konfessionen hinaus ein vereinendes Band dar. Sie verbinden die heutigen Gemeinden untereinander sowie mit den Vätern und Müttern im Glauben. Die altkirchlichen Bekenntnisse zielen weniger auf das Glaubensgut der Einzelnen als auf das gemeinsame christliche Glaubenszeugnis. Die Gemeinde betritt Gottes Geschichte mit den Menschen und fügt sich mit den Worten der Tradition in den Strom der Glaubenden ein. Wir haben es also mit einem Element zu tun, das die Gemeinde einerseits in einen überzeitlichen Rahmen stellt und andererseits ein starkes Gemeinschaftselement bildet.

Im Evangelischen Gottesdienstbuch werden für besondere Gottesdienste unterschiedliche Variationen zur Ausübung des Glaubenszeugnisses vorgeschlagen. Zum einen sind es Aktualisierungen des christlichen Bekenntnisses, zum anderen individuelle Glaubenszeugnisse Einzelner. So wird jeweils eine ganz andere Situation geschaffen, indem aktuelle gemeinschaftliche oder individuelle Glaubenszeugnisse unmittelbar zur Sprache kommen.

Die nun folgenden gottesdienstlichen Elemente, Dankopfer (Kollekte), Abkündigungen und Fürbitten, schreiten unterschiedliche Horizonte des Situationsbezuges

²⁵ Vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch (wie Anm. 6), 42.

²⁶ Vgl. ebd., 206, und Hanns Kerner, Gottesdienst (wie Anm. 17), 86 f.

²⁷ Der im gleichen Atemzug gemachte Vorschlag eines Chorgesangs an dieser Stelle (vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch [wie Anm. 6]), 43) würde die Gemeinde allerdings in eine neue Situation führen.

ab. Im Dankopfer geraten Situationen der Bedürftigkeit und des Bedarfs von 'vor Ort' bis in der 'weiten Welt' in den Blick. Aus Dank für die von Gott geschenkten Gaben wird ein zuvor genanntes Anliegen unterstützt. Bei den Abkündigungen wird in der Regel das eigene Gemeindeleben ins Zentrum gestellt und sowohl Allwöchentliches wie Besonderes daraus zur Sprache gebracht.²⁸ In der Fürbitte werden dann sowohl Situationen des Glaubens, der eigenen Existenz, des Gemeindelebens sowie des Gesellschafts- und Weltbezuges aufgegriffen. Wie in der Predigt können hier ganz spezielle Situationen benannt und fürbittend vor Gott gebracht werden. Das Evangelische Gottesdienstbuch bietet Gebete, in denen die Gemeinde sich die Bitten durch Gebetsrufe aktiv zu eigen machen kann.

Die besonderen Ausformungsvarianten des Verkündigungsteils akzentuieren sehr unterschiedliche Situationen des Menschen vor Gott:

- die aus der Predigt fließende Offene Schuld, in der Sündhaftigkeit und Vergebung zur Sprache kommen,
- die Verknüpfung von Schuldbekennnis / Beichte und Abendmahl, in der eine enge Beziehung von Bußhaltung und Abendmahl zum Ausdruck gebracht wird,
- und schließlich die enge Verbindung von Glaubensbekenntnis und Abendmahl, in welcher der Lobpreis in den Vordergrund rückt.

4. Der Situationsbezug im Abendmahlsteil

Das Lobgebet (*Präfation*) führt die Gemeinde weg von dem, was sie alltäglich bewegt und belastet.²⁹ Sie richtet sich im einleitenden Dialog ganz auf Gott aus ("Die Herzen in die Höhe!"). Ihm zu danken ist "würdig und recht", also situativ wie überhaupt angemessen. Im Lobgebet kommt Jesus Christus als Quelle und Grund des Dankens in den Blick. Je nach Kirchenjahreszeit werden seine Taten und sein Erlösungswirken in knappen Worten angesprochen. Die Texte können je nach Kirchenjahreszeit oder nach dem Leitbild des Sonntags wechseln und so einen anderen Akzent setzen.

Wenn die Gemeinde nach der Aufforderung, Gott zu loben, das Dreimalheilig (*Sanctus*) anstimmt, wird sie wieder in eine die Jetztzeit überschreitende Situation gestellt.³⁰ Im Gesang des Dreimalheilig verbinden sich himmlischer und irdischer

²⁸ Thomas Klie meint sogar, es "konkretisiert sich der Lebensbezug des Glaubens exemplarisch in den Abkündigungen" (*Fremde Heimat Liturgie. Ästhetik gottesdienstlicher Stücke*, Stuttgart 2010, 169).

²⁹ Wurde vorher das Schöpfungsaspekte einbeziehende, fakultativ verwendbare Gabengebet gesprochen, so markiert der Präfationsdialog einen markanten Einschnitt. Zu den Gestaltungsoptionen der Gabenbereitung bzw. des Gabengebetes vgl. Hanns Kerner, *Gottesdienst* (wie Anm. 17), 111–113.

³⁰ Sehr anschaulich beschreibt dies Martin Nicol: *Weg im Geheimnis. Plädoyer für den Evangelischen Gottesdienst*, Göttingen 2009, 100 f., wie im Gesang des *Sanctus* "Raum und Zeit durcheinander wirbelt" (101).

Gottesdienst. Die Gemeinde singt zusammen mit den himmlischen Mächten und gibt Christus die Ehre.³¹

Mit dem Zentraltext der Abendmahlsfeier, den Einsetzungsworten³², kann exemplarisch verdeutlicht werden, wie die Einstellung der Feiernden ihre Situation verändert, obwohl sie alle dieselben Worte hören. Je nachdem, ob für sie die Christusbegegnung, die Vergebung der Sünden oder die Gemeinschaft in der Gemeinde zentral ist, verändert sich auch ihre innere Situation. Dazu kommt, dass es einen erheblichen Unterschied macht, ob die Einsetzungsworte als Gebet, als Verkündigung und / oder Konsekration wahrgenommen und mit vollzogen werden. Gemeinsam ist allen Feiernden, dass sie sich in einem Geschehen befinden, das dem Willen Christi entsprechend abläuft.³³ So ist es nur konsequent, dass die Gemeinde mit seinen Worten zu Gott, dem Vater betet. Sie trägt ihre Bitten in geprägten Worten vor und preist Gott damit. Die Verwendung des Vaterunsers als Tischgebet am gedeckten Altar markiert, dass das heilige Essen bereit steht.

Aus der Gebetshaltung heraus führt der Friedensgruß in eine neue Situation. Der Gemeinde wird der Friede Gottes zugesprochen. Durch den darin enthaltenen Anklang an den Gruß des Auferstandenen werden die Feiernden mit einem geistlichen Raum des Friedens umhüllt. Wird der im Evangelischen Gottesdienstbuch vorgeschlagene fakultative Austausch des Friedensgrußes untereinander praktiziert, so soll sichtbar werden, dass die vor dem Altar versammelte Gemeinde *ein* Leib in Christus ist.³⁴

Direkt vor der Austeilung wendet sich die Gemeinde wieder Christus zu. Mit dem Lamm Gottes (*Agnus Dei*) bekennt sie das Opfer Christi zur Sündenvergebung und geht als Bittende zum Altar. Während in den traditionellen Agenden das *Agnus Dei* alternativlos vorgesehen ist, öffnet sich das Evangelische Gottesdienstbuch an dieser Stelle für situationsbezogene Gestaltungen. Alternativen werden "in bestimmten

³¹ Die danach gegebenenfalls folgenden fakultativen Abendmahlsgebete knüpfen an den Lobpreis an, haben anamnetischen Charakter und enthalten zumeist eine *Epiklese* (vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch [wie Anm. 6]) 113, 116 f., 635–660).

³² Während in traditionellen Agenden und in vielen Kirchen auch heute die Einsetzungsworte festgelegt sind, gibt es im Evangelischen Gottesdienstbuch hinsichtlich der verschiedenen im Gebrauch befindlichen Textversionen eine große Offenheit. Allerdings sollen in einer Gemeinde immer dieselben Worte verwendet werden (vgl. ebd., 27 f.).

³³ Wird das fakultative Christuslob gesprochen, so wendet sich die Gemeinde an der herausgehobenen Stelle nach den Einsetzungsworten direkt an Jesus Christus. Mit Worten, die der Apostel Paulus mit Bezug auf die Abendmahls Gaben formuliert hat ("Sooft ihr von diesem Brot esst" ..., 1. Korinther 11, 26), wird die Bedeutung der Einsetzungsworte unterstrichen: Das Abendmahl ist eindeutig zum Christumahl geworden, in dem die Gemeinde tut, was Christus zu tun geboten hat. Die Abendmahls Gaben erinnern sie an die Heilstaten Jesu vom Kreuz bis zu seiner Wiederkunft.

³⁴ Zur Gestaltung und Problematik des Friedensgrußes vgl. Hanns Kerner, Gottesdienst (wie Anm. 17), 125–128.

Zeiten des Kirchenjahres" ... "bei besonders geprägten Gottesdiensten"³⁵ vorgeschlagen.

Die Gestaltungssituation am Höhepunkt der Abendmahlsfeier bleibt - anders als in den traditionellen Agenden - offen und lässt breiten Handlungsspielraum.³⁶ Zur Austeilung werden im Evangelischen Gottesdienstbuch lediglich Spendeworte abgedruckt und Hinweise zu Musik und Stille gegeben³⁷. Die Feiernden können bei der Austeilung in ganz unterschiedliche Haltungen vor Gott und untereinander hineingeleitet werden. Dagegen wurde beispielsweise noch in der VELKD-Agende I mit der Anweisung, dass die Kommunikanten knien sollen, eine eindeutige Situation der Anbetung und Demut vor dem Empfang des Heiligen Abendmahls festgeschrieben.³⁸

Der nächste Schritt, zu dem die Gemeinde geführt wird, ist von der Dankbarkeit für empfangene Gaben bestimmt. Dank und Lobpreis werden im Dankgebet von Bitten begleitet, die den Blick zurück in den Alltag lenken. "Die heilvolle Qualität der Gabe soll sich darin erweisen, dass sie ... eine lebensförderliche Verbindung zu Gott und untereinander ermöglicht."³⁹ Wird das Fürbittgebet mit dem Dankgebet verbunden, so kann bei den Fürbitten die ethische Dimension des Abendmahls deutlich werden.⁴⁰

³⁵ Evangelisches Gottesdienstbuch (wie Anm. 6), 31. Dort werden auch konkrete Beispiele gegeben.

³⁶ Vgl. Hanns Kerner, *Gottesdienst* (wie Anm. 17), 135 f.

³⁷ Vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch (wie Anm. 6), 82, 670. Interessant ist, dass im Evangelischen Gottesdienstbuch Einladung und Entlassung nicht wie in den traditionellen Agenden als feste Elemente vorgegeben sind, obwohl sie das Besondere hervorheben, das zwischen diesen beiden Schwellen passiert.

³⁸ "Die Kommunikanten treten zum Altar und knien zum Empfang des Sakramentes nieder" (Agende für Evangelisch-Lutherische Kirchen und Gemeinden, Band I, *Der Hauptgottesdienst mit Predigt und Heiligem Abendmahl und die sonstigen Predigt- und Abendmahls-gottesdienste*. Ausgabe Bayern, Berlin 1957 [1959], 226). Es ist beispielsweise eine völlig andere Situation, ob Menschen im Kreis stehen und sich die Gaben reichen oder ob sie knien und die Gaben ihnen von der austeilenden Person in den Mund gelegt bzw. an den Mund geführt werden.

³⁹ Manfred Josuttis: *Der Weg in das Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage*, München 1991, 307.

⁴⁰ Im Abendmahlsteil nimmt das Evangelische Gottesdienstbuch zwar Rücksicht auf unterschiedliche agendarische Traditionen, bietet aber keine Ausformungen mit Schwerpunktsetzungen wie in den anderen Gottesdienstteilen.

5. Der Situationsbezug im Sendungsteil

In der Situation des nahen Aufbruchs vor Sendung und Segen können noch Mitteilungen stehen, die vor allem Zukünftiges in den Blick nehmen wie künftige Veranstaltungen, auf die hingewiesen wird, oder die Geldsammlung am Ausgang. Danach geht der Gottesdienst zügig dem Ende entgegen. Im Evangelischen Gottesdienstbuch ist allein der Segen verpflichtend vorgesehen. Dieser stellt die Feiernden in eine alles umfassende Situation. Er gilt nicht nur Leib und Seele, sondern umschließt die menschlichen Beziehungen und alle Dimensionen der Existenz. Der Segenszuspruch gilt den Feiernden in all ihren Lebensbezügen. Ein musikalisches Nachspiel begleitet die gesegnete Gemeinde beim Verlassen der Kirche.

Die drei alternativen Ausformungen des Sendungsteils, die im Evangelischen Gottesdienstbuch vorgeschlagen sind, schaffen wieder drei unterschiedliche Situationen. Bei der Entfaltung des Lobpreises wird ein Grundton des agendarischen Gottesdienstes noch einmal aufgegriffen und vertieft, nämlich Gott zu loben und zu preisen. Beim Schwerpunkt Sendung können auch ganz konkrete gemeindliche Aufgaben in den Blick geraten, wie die Aussendung zu besonderen diakonischen oder missionarischen Aufgaben oder mit dem Weitertragen der Abendmahlsgaben zu Kranken. Auch Konsequenzen aus der Predigt können in einem Sendungswort aufgegriffen werden. Liegt der Schwerpunkt auf dem Segen, so gibt es unterschiedliche Gestaltungsvorschläge, die zum Teil - insbesondere beim entfaltetem Segen - aktuelle Ereignisse einbeziehen.⁴¹

6. Der eigene Situationsbezug des agendarischen Gottesdienstes

Ein Gottesdienst nach Agende führt die Gemeinde in unterschiedlichste Situationen, die weit über Alltagssituationen hinausgehen. Er soll den Menschen in innere Situationen der liturgisch gestalteten Gottesbeziehung versetzen, ihm die Korrelation zu den verschiedensten Außenbezügen jedoch größtenteils selbst überlassen. So spiegelt der Eingangsteil verschiedenste Situationen des Menschen vor Gott wider. Die versammelte Gemeinde tritt in den Segensraum ein, sucht in existenziellen Ausdrucksformen Kontakt mit Gott und vergewissert sich der Gemeinschaft untereinander, mit den Glaubenden des Alten Bundes sowie mit den himmlischen Chören. Das Ansprechen aktueller gemeindlicher, gesellschaftlicher und politischer Situationen ist in der Agende in diesem Teil erst einmal nicht vorgesehen, an manchen Punkten ist aber in besonderen Fällen dafür Raum.

⁴¹ Zu den Situationsbezügen des Sendungsteils vgl. Hanns Kerner, Gottesdienst (wie Anm. 17), 141-156. Problematisch ist der Vorschlag im Evangelischen Gottesdienstbuch, nach dem Segen noch ein Segenslied zu singen (vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch [wie Anm. 6], 49), da viele Segenslieder eine Bitte um den Segen enthalten. Nach dem Empfang macht es aber wenig Sinn, erneut darum zu bitten.

Trotz der verschiedenen, durch die Gemeinde gestaltungsaktiv vollzogenen Stücke werden die Gottesdienstfeiernden im Verkündigungsteil stärker als im Eingangsteil in die Situation von Hörenden versetzt. Lesungen und Predigt nehmen den größten Raum ein. Alles, ob Aktuelles oder Bleibendes im Leben der Feiernden, kann jetzt im Licht des Wortes Gottes angesprochen werden. In der Predigt stehen Text- und Weltbezug in einer Korrelation. Stationen der Aneignung, des Bekenntnisses und der Fürbitte markieren Reaktionen der Gemeinde.

Gemeindliche, gesellschaftliche oder politische Situationsbezüge sind im Abendmahlsteil des agendarischen Gottesdienstes weitgehend ausgeblendet und werden auch nicht dezidiert angesprochen. Bis zum Empfangen des Sakraments gibt es nichts Wichtigeres als die angemessene Vorbereitung darauf. Alles ist darauf fokussiert, Leib und Blut Christi zu empfangen, d. h. die Gegenwart des Herrn leiblich aufzunehmen.

Im Sendungsteil wird dann vor dem Auseinandergehen noch etwas mitgegeben. Der Segenszuspruch steht im Zentrum.

Insgesamt will der agendarische Gottesdienst eine Situation schaffen, "die eine Art zwanglosen Zwang auf die Versammelten ausübt, sich zu sammeln, zu bekennen, Gott anzubeten, auf sein Wort zu hören, Fürbitte zu leisten, Eucharistie zu feiern, sich senden und segnen zu lassen, weil Gott spricht und sich hören lässt."⁴² Dabei durchschreitet die Agende primär die verschiedensten Situationen des Menschen in seinem Gottesverhältnis. Innere Bilder werden erzeugt, Verbindungen zu den Mitfeiernden (aller Zeiten) werden geschaffen. Das Verhältnis zu den Mitmenschen, zu den verschiedensten Herausforderungen in Gemeinde, Gesellschaft und Welt, kommt nur abgeleitet und bedingt von der Gottesbeziehung zur Sprache. Natürlich fordert der Gottesdienst nach Agende an einigen Punkten zwangsläufig auch einen mit dem Alltagsleben zusammenhängenden Situationsbezug und zwar in der Predigt, bei den Abkündigungen und beim Fürbittgebet. An den anderen Stationen des Gottesdienstes ist er aber nur in besonderen Fällen offen für aktuelle Bezüge. Zu sehr ist er auf die Schaffung von "inneren" Situationen und Gottesimaginationen konzentriert. Die primäre Aktualität des agendarischen Gottesdienstes ist die Gottesbeziehung in ihren unterschiedlichen Ausdrucks- und Wirkformen.

Durchgängig wird in Agenden bis hin zum Evangelischen Gottesdienstbuch der Kirchenjahresbezug durchgehalten. Dadurch erweist sich der agendarische Gottesdienst als schriftgebundene Handlung. Gottesdienste nach Agende sind keine pädagogischen Gottesdienste und sie sind von ihrer Art her etwas anderes als Themengottesdienste.⁴³

⁴² Ralph Kunz: Situationsgerechte Kommunikation und liturgische Dramaturgie, in: Hans-Hermann Tiemann (Hg.), Situationsgerecht Gottesdienst feiern (wie Anm. 1), 449.

⁴³ Vgl. Martin Nicol, Weg im Geheimnis (wie Anm. 30), 55-57. Der agendarische Gottesdienst hat eine "Eigensprachlichkeit", die sich "nicht in den Kategorien von Thema und Entfaltung, sondern von *Ordinarium* und *Proprium*" entfaltet (ebd., 56).

Bei der Frage nach dem Situationsbezug des agendarischen Gottesdienstes müssen die Feiernden zudem in einer mitentscheidenden Rolle wahrgenommen werden. Sie sind es nämlich, die innerhalb der verschiedenen Elemente des Gottesdienstes selbst ihre Lebenswelt, d. h. ihre je eigene Lebenssituation eintragen.⁴⁴

Agendarischer Gottesdienst will einen Stationenraum bilden, in den all diese Lebenswelten und Lebenssituationen vor Gott verortet und gegebenenfalls verwandelt werden können.

⁴⁴ Klaus Raschzok führt treffend aus: "Der Alltag der Feiernden und deren Lebenswelt werden von diesen selbst produktiv bzw. mitschöpferisch in den Gottesdienst eingebracht und müssen nicht" ... "durch die Gottesdienstgestaltung allein zur Verfügung gestellt werden". Transkontinuierlicher Gottesdienst. Zum Verhältnis von Tradition und Erneuerung in der evangelischen Kirche, in: ders., Transkontinuität und Erneuerung. Praktisch-theologische Einsichten zu Kirchenraum und Gottesdienst, Leipzig 2014, 29.